

Seelsorge – ein entwicklungs- offenes Beziehungsangebot

1

Meine pastorale Praxis ist mehrschichtig: Bis vor einem Jahr habe ich mich mit Konzepten für Seelsorge und religiöse Bildung in der 2. Lebenshälfte im Rahmen der Pastoralabteilung der Diözese Aachen beschäftigt, gegenwärtig leite ich eine kirchliche Einrichtung der Familien- und Erwachsenenbildung. Darüber hinaus steuere ich pastoralpsychologische Anteile zur Seelsorger-Aus- und Fortbildung unserer Diözese bei und begleite Ordensgemeinschaften in ihrer Suche nach Zukunftsfähigkeit. Schließlich lehre ich Psychologie im Gesundheitswesen an einer kirchlichen Fachhochschule.

Der gemeinsame Nenner aller dieser Praxis-Erfahrungen liegt darin, dass ich es weniger mit Menschen in aktuellen *Lebenskrisen* zu tun habe, sondern vielmehr mit solchen Frauen und Männern, die mit der Entwicklung von existentiellen *Lebensperspektiven* beschäftigt sind – sei es für die bevorstehenden Lebensabschnitte im Allgemeinen, sei es für das künftige soziale oder pastorale berufliche Engagement im Besonderen. In diesem Kontext bemühe ich mich vorrangig darum, pastoralpsychologische Beiträge zu einem Seelsorge-Konzept zu erarbeiten, das den seelsorglichen Dialog als Angebot zur Orientierung, zur Perspektiveneröffnung, zur aktiven Gestaltung in den permanenten Herausforderungen zu Wahl und Entscheidung, zur persönlichen Weiterentwicklung und zur Begründung des eigenen Lebensweges begreift. Damit ergänze ich das vorherrschende pastoralpsychologisch-seelsorgliche Paradigma, das Menschen in einer *Not- oder Krisensituation* in den Vordergrund stellt – und stelle so den Anschluss zur religiösen Bildung her. Ich möchte das Verständnis von Seelsorge als *heilsamem* Beziehungsangebot in einer durch aktuelle oder chronische Defizite (gesundheitlich, sozial, materiell, spirituell) gekennzeichneten Lebenslage erweitern durch eine entwicklungsbezogene Perspektive von Seelsorge als *orientierendem* Beziehungsangebot. Daraus resultiert meine Erkenntnis, dass eine pastoralpsychologisch gestützte Seelsorgekonzeption wichtige Erkenntnisquellen, Handlungsoptionen und vor allem Anwendungsfelder gewinnt, wenn sie über die klinische Psychologie hinaus die aktuellen Ansätze der Entwicklungspsychologie nicht nur für Kindheit und Jugend, sondern für die gesamte Lebensspanne rezipiert.

2

Mein Seelsorgeverständnis ist entwicklungsorientiert: „Seelsorge“ begreife ich als Anregung und Unterstützung zur Entwicklung tragfähiger Lebenskonzepte, die Menschen in der Fähigkeit zu Wahl und verantworteter Entscheidung angesichts einer radikal pluralen Welt bestärkt. Entwicklung bedeutet Synchronisation zwischen der inneren und äußeren Welt eines Menschen. Beide Welten sind im ständigen Fluss. Menschen verändern handelnd (insbesondere durch kommunikatives Handeln) ihre Umwelt, und diese Umwelt wirkt ihrerseits verändert auf sie zurück (Klaus Riegel). Mein wichtigstes Medium, um bewusst Impulse in diesem Entwicklungsprozess zu setzen, ist der dialektische Dialog, in dem beide Partner sowohl Treue zu ihrem Ausgangspunkt als auch die Bereitschaft zur Aufnahme der Anstöße des Partners verwirklichen und diese in einer neuen Anschauung, einem neuen Selbst- und Weltverständnis aufheben. Dieser dialektische Dialog bringt jeweils die gesamte Existenz ins Spiel (im Sinne der von Peter Schmid im Anschluss an Carl Rogers entwickelten „presence“) und geht damit weit über ein intellektuelles Spiel hinaus. Er basiert auf den Grundhaltungen der personzentrierten Psychologie und gewinnt seine spezifisch christlich-seelsorgliche Qualität, indem er zum einen dort, wo es angemessen erscheint, Symbole der biblisch-christlichen Tradition in den Synchronisationsprozess eingebracht werden. Zum anderen ist es der Horizont unserer Hoffnung, der ständig neue Synchronisationsimpulse für solche dialektisch-dialogischen Begegnungen bereit hält.

3

In meinem Verständnis von pastoraltheologischer und pastoralpsychologischer Lehre an der Hochschule, insbesondere aber in verschiedensten Formen der Bildung verstehe ich mich als Partner im oben beschriebenen dialektischen Dialog: Lehre heißt in diesem Kontext nicht Instruktion, sondern Anregung zur Weiterentwicklung für alle Beteiligten. Ich stelle Instrumente und Quellen zum Kenntnis- und Erfahrungserwerb zur Verfügung, biete Strömungen, Traditions- und Argumentationsstränge dar, wo es notwendig ist; vor allem aber binde ich die Lehr-Lern-Gemeinschaft in von allen Seiten anzuregende Diskurse, die die Lebenspraxis der Beteiligten berühren, ein, rege die Lernenden an, Probleme zu entwickeln und sich und mir zu stellen.

Meine Arbeiten zur Konzeption des Dritten und Vierten Lebensalters gehen ebenfalls von der Selbsttätigkeit der Beteiligten bzw. Betroffenen aus – „Pastoral in der zweiten Lebenshälfte“ in der heutigen Zeit heißt, die Frauen und Männer jenseits der Lebensmitte durch Anstöße und Impulse einzuladen (und durch geeignete Unterstützungsmaßnahmen zu befähigen), die folgenden Lebensabschnitte als solche zu begreifen, die zur Selbstgestaltung und zur Mitgestaltung der Gesellschaft einladen. Die Sicherung legitimer eigener Interessen kann sich mit der Transzendenz

dieser eigenen Interessen auf eine fruchtbare Verbindung der Generationen hin zum Einsatz für eine noch zu entwickelnde Kultur des Alters verbinden.

Meine pastoralpsychologischen Initiativen – mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern ebenso wie mit Ordensgemeinschaften – gehen ebenfalls davon aus, dass Wechselseitigkeit im echten Dialog, in den jeder das Seine einbringt und sich für das Eigene des Anderen interessiert, letztlich die Basis für freie Entscheidungen zu einer heilsamen Zukunft bieten. Notwendig ist es, jeden einzelnen darin zu bestärken, dass er wichtige und wertvolle Kenntnisse, Erfahrungen und Überzeugungen mitbringt, dass diese aber die *seinen* sind und sich für sein Gegenüber und für die Beziehung oder die Gemeinschaft erst fruchtbar im Sinne eines Anstoßes zur Weiterentwicklung erweisen, wenn sie mit den ebenso wertvollen und wichtigen „Traditionen“ der anderen vermittelt werden. Weiterentwicklung resultiert aus dem Wahrnehmen, Aushalten und Vermitteln von Spannungen.

4

Gemeinsam mit Walter Fürst und einem Team am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Uni Bonn haben wir dieses Konzept in den vergangenen Jahren in ein Forschungsprogramm zur religiösen Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte umgesetzt (Fürst & Wittrahm 2002). Wie leben Frauen und Männer, die zwischen 1920 und 1950 geboren wurden, ihren Glauben? Wann und wie hat sich dieser gelebte Glaube verändert und wer oder was hat darauf Einfluss genommen? Das ist die erkenntnisleitende Fragestellung für dieses empirische Projekt. Mit der halbstandardisierten Exploration als Forschungsmethode versuchen wir, dem zu Grunde liegenden Ansatz auch methodisch gerecht zu werden – unsere Forschungspartner erleben, dass ihre Sicht der Dinge ernstgenommen, dass sie befragt und angefragt, aber nicht „in Frage gestellt“ werden.

Wir halten diesen Subjekt-Subjekt-bezogenen empirischen Forschungsansatz für ein geeignetes und bedeutsames Forschungskonzept, um die Praxis der Glaubenden in die konzeptionelle und theoretische Arbeit der Praktischen Theologie einfließen zu lassen, und wünschen uns eine weitere Ausbreitung einer solchen empirischen Arbeit. Darüber hinaus bedarf es weiterer fundamental-pastoraler Forschung, um die theologische Dignität eines dialektischen Dialoges in der Seelsorge zu begründen und gegenüber der Übergriffigkeit eines neuerdings zurückkehrenden lenkenden und richtenden Seelsorgeverständnisses zu stärken.

Schließlich erfordert die Rezeption der Entwicklungspsychologie für die Seelsorge im Erwachsenenalter noch weitere Bemühungen im Interesse eines dialektisch-dialogischen, entwicklungsfördernden pastoralen Handelns.

Literatur

- Riegel, Klaus F, *Psychologie - mon amour. Ein Gegentext.*, München et al. 1981.
- Schmid, Peter F. *Personzentrierte Gruppenpsychotherapie in der Praxis. Ein Handbuch: Bd. 2: Die Kunst der Begegnung*, Paderborn 1996.
- Wittrahm, Andreas, *Seelsorge, Pastoralpsychologie und Postmoderne*, Stuttgart 2001.
- Fürst, Walter, Wittrahm, Andreas, Feeser-Lichterfeld, Ulrich & Klöden, Tobias (Hrsg.), *Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten... Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns*, Münster 2003.